

Charaktere und Empfindungen dagegen sind, obschon rein poetische Schöpfungen, doch dem westlichen Geiste verwandter. Gegen den von demselben Recensenten gemachten Vorwurf der Verschwendung in Farben und Bildern, scheint sich der Dichter schon durch die Bezeichnung seines Romans, als eines „orientalischen“, verwahrt zu haben. Griechische Einfachheit — wie sie der Beurtheiler als Regel verlangt — würde mit dem, für die vorliegenden Gedichte gewählten, Boden und Costüm nicht vereinbar gewesen seyn. Der Dichter wollte nicht bloß den Schmuck des Orients leihen; er wollte sein Werk ganz in jene Eigenthümlichkeit übertragen und verpflanzen, und eben dieses, nur in einem reichen beschaulichen Leben mögliche Ueberströmen ist das ächte Gepräge derselben. Wie die angeführte Recension strafend auf die Werke griechischer Baukunst verweist, möchten wir die indischen und persischen Palläste und Tempel als wahren Maßstab ächt orientalischer Dichtung anführen. Was bei weniger gelungener Uebertragung oder musivischer Nachahmung orientalischer Gedichte, als Ueberladung und Uebertreibung erscheint, geht hier natürlich aus dem Ganzen hervor, worin jede Einzelheit den ihr gebührenden Platz einnimmt. Nichts ist gewöhnlich oder banal, und in so fern dürfte Lalla Rukh besonders für die, bei den Engländern vorzüglich beliebte, beschreibende Dichtungsart als Muster gelten. Die meisten Werke dieser Art verhalten sich zu diesem neuesten, wie eine mit glänzenden Farben besetzte Palette, zu einem vollendeten reichen Landschaftsgemälde; jene müssen — so zu sagen — mit dem Pinsel in der Hand gelesen werden, während dieses den Leser in den Bildersaal selbst einführt. Ein — wie es scheint — untrüglicher Beweis dafür ist die Leichtigkeit, womit der Dichter sich aus den in das mannichfaltigste Detail eingehenden Schilderungen, zu dem rein Lyrischen erhebt, ohne dabei überall eine davon wesentlich verschiedene Empfindung zu Hülfe zu rufen.

So einfach aber der Stoff der Erzählung ist, so kunstreich erscheint bei der nähern Prüfung die Ausführung, in welcher wir alle einzelne Funktionen des Malers wieder zu finden glaubten, ohne die des Dichters zu vermissen; Licht und Schatten, Zeichnung, Perspektive, Wahl und Gruppierung der Gegenstände, würden sich, bei dem Zauber der Farbengebung, leicht im Einzelnen nachweisen lassen. —

Wir haben aus den oben gedachten vier Episoden die zweite, betitelt: „Das Paradies und die Peri,“

als die geründetste und in sich geschlossenste ausgehoben und geben den Anfang derselben als Probe. Die Perien sind — wie sie der kundige Verfasser der Schirin bezeichnet — „zarte, weibliche, anmuthsvolle Gestalten, nahe mit den Feen, am nächsten mit den Elfen verwandt,“ und als Abkömmlinge halbgefallner Geister, von dem Paradiese ausgeschloffen, so lange, bis sie ihre Sühne vollendet haben. Die Sühne einer Peri und ihre Aufnahme in Eden ist der Gegenstand dieses Gedichts, welches wir dem englischen Original, auch so viel den Bau und die Zahl der Verse betrifft, so genau nachzubilden versucht haben, als es der verschiedene Genius der deutschen Sprache und das Bestreben nach Verständlichkeit uns zuließen. Von den, aus den Orientalisten entlehnten Noten, womit das Original durchgehends ausgestattet ist (und welche nebenbei auch über seine Entstehung eine interessante Auskunft geben), haben wir nur die zum Verständniß unentbehrlichsten beigelegt. — Bei Kennern der englischen Sprache, und der, aus ihrer spröden Kürze und rhythmischen Härte, für den Uebersetzer erwachsenden Schwierigkeiten, hoffen wir auf nachsichtige Beurtheilung rechnen zu können, und wir werden unsern Zweck völlig erreicht zu haben glauben, wenn es uns gelang, durch die Probe zur Lesung des Originals anzulocken.

Das Paradies und die Peri.

An Edens Thore, das eben offen,
stand eine Peri schwer betroffen: —
da sie der Lebensquelle lauscht,
die drinn wie Saitentöne rauscht,
da durch die Pfort' auf ihre Schwingen
das Paradieses Strahlen dringen,
weint sie, daß solcher Wohnung Recht
verscherzt ihr sündiges Geschlecht.

„Wie selig — ruft jammernd das lustige Kind —
„wie selig die Geister da drinnen sind
„beim Blumenstör in den ewigen Lenzen —
„mein sind die Gärten auf Land und Meer,
„mein funkelnder Sterne Blumenheer,
„doch herrlicher Edensknospen glänzen!

„So sonnig der See an Kaschemirs Au'n
„mit den buschigen Inseln darauf zu schau'n,
„so süß das Rauschen vom Wasserfall,
„so gülden dort auf der silbernen Fluth
„auch schimmert der Mittagssonne Gluth,
„übertrifft doch Edens Quelle sie all'! —

„Geh, schwinde dich auf von Stern zu Stern,
„von Welten zu Welten noch so fern
„und bis zu des flammenden Weltstroms Lauf;
„versuch' es, die Wohnen aller Sphären